

Da musste der Brennus lachen

Diodor von Sizilien (Fragmente XXII) berichtet von einem für die Griechen verstörenden Ereignis: Als ein keltischer Stamm unter Führung eines **Brennus** (wahrscheinlich kein Name sondern ein Titel), auf der Suche nach einem neuen Siedlungsgebiet weit nach Südosten wanderte, zogen sie durch griechisches Gebiet und besuchten (279 v.Chr.) die heiligen Stätten in Delphi. Nach der Zusicherung, dass keine kriegerischen oder räuberischen Akte erfolgen würden, präsentierten die Griechen stolz ihre Tempel und die wunderschönen Götterstatuen. Auf die Frage des Brennus, ob die Griechen denn wirklich glaubten, dass die aus Holz und Stein geschnitzten Figuren, Gestalten der Götter seien, bejahten dies die Tempelführer mit aller Ernsthaftigkeit. Da brach der Brennus in lautes Gelächter aus.

Achsenzeit

Schon **Abraham Hyacinthe Anquetil-Duperron** hatte 1771 die Beobachtung gemacht, dass Zarathustra (persischer Religionsgründer), Konfuzius (chinesischer Religionsgründer) und Pherekydes (griechischer Philosoph) etwa zur selben Zeit lebten und in verschiedenen Teilen der Welt jeweils eine Art geistige Revolution bewirkten. Diese Beobachtung wurde in der Folge mehrfach aufgegriffen und um weitere einflussreiche Denker bzw. Religionsstifter ergänzt. Zeitgenossen dieser umwälzenden Epoche waren unter anderen in China Laotse, in Indien Buddha, in Griechenland Parmenides und weitere Philosophen und in Israel die Propheten Amos, Hosea, Micha, Jeremia, Jesaja und Deuterocesaja. Innerhalb weniger Jahrhunderte wurde die geistige Welt in verschiedenen Kulturkreisen nachhaltig geändert. **Karl Jaspers** prägte dafür den Begriff "Achsenzeit" und bezeichnet damit in seinen geschichtsphilosophischen Betrachtungen *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte* (1949) die Zeitspanne von ca. 800 bis 200 v. Chr. In dieser Zeitspanne hätten die Gesellschaften von vier voneinander unabhängigen Kulturräumen gleichzeitig bedeutende philosophische und technische Fortschritte gemacht, im Sinne eines synchronen Parallelismus der Kulturen. Jaspers legte nicht nur die bei weitem differenzierteste Phänomenologie, sondern auch die kühnste Deutung des von Anquetil und anderen erhobenen Sachverhalts vor. Der Begriff schuf eine Möglichkeit, Geschichte in größeren Zusammenhängen zu betrachten, nicht jedoch – wie durch Hegel geschehen – als einen auf Europa fokussierten Prozess; die Menschheitsgeschichte sei vielmehr gespeist aus unterschiedlichsten Quellen aus allen Gebieten der Erde. Geschichte sei unter der Annahme einer Achsenzeit mehr als eine lose, zufällige Aneinanderfolge von Ereignissen, allerdings auch nicht auf Europa als ihr letztlisches Zentrum und Ziel zu begrenzen.



Wie und wann entsteht der biblische Monotheismus

Jesaja 44, 6 So spricht der HERR, der König Israels, und sein Erlöser, der HERR Zebaoth: Ich bin der Erste und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott. 7 Und wer ist mir gleich? Er rufe und verkünde es und tue es mir dar! Wer hat vorzeiten kundgetan das Künftige? Sie sollen uns verkündigen, was kommen wird! 8 Fürchtet euch nicht und erschreckt nicht! Habe ich's dich nicht schon lange hören lassen und es dir verkündigt? Ihr seid doch meine Zeugen! Ist auch ein Gott außer mir? Es ist kein Fels, ich weiß ja keinen. 9 Die Götzenmacher sind alle nichtig; woran ihr Herz hängt, das ist nichts nütze. Und ihre Zeugen sehen nichts, merken auch nichts, damit sie zuschanden werden. 10 Wer sind sie, die einen Gott machen und einen Götzen gießen, der nichts nütze ist? 11 Siehe, alle ihre Genossen werden zuschanden; die Meister sind auch nur Menschen. Wenn sie auch alle zusammentreten, sollen sie dennoch erschrecken und zuschanden werden. 12 Der Schmied macht ein Messer in der Glut und formt es mit Hammerschlägen. Er arbeitet daran mit der ganzen Kraft seines Arms; dabei wird er hungrig, sodass er nicht mehr kann, und trinkt auch kein Wasser, sodass er matt wird. 13 Der Zimmermann spannt die Schnur und zeichnet mit dem Stift. Er behaut das Holz und zirkelt es ab und macht es wie eines Mannes Gestalt, wie einen schönen Menschen; in einem Hause soll es thronen. 14 Er haut Zedern ab und nimmt Kiefern und Eichen und wählt unter den Bäumen des Waldes. Er hatte Fichten gepflanzt und der Regen ließ sie wachsen. 15 Das gibt den Leuten Brennholz; davon nimmt er und wärmt sich; auch zündet er es an und bäckt Brot; aber daraus macht er auch einen Gott und betet's an; er macht einen Götzen daraus und kniet davor nieder. 16 Die eine Hälfte verbrennt er im Feuer, auf ihr brät er Fleisch und isst den Braten und sättigt sich, wärmt sich auch und spricht: Ah! Ich bin warm geworden, ich spüre das Feuer. 17 Aber die andere Hälfte macht er zum Gott, dass es sein Götze sei, vor dem er kniet und niederfällt und betet und spricht: Errette mich, denn du bist mein Gott! 18 Sie wissen nichts und verstehen nichts; denn sie sind verblendet, dass ihre Augen nicht sehen und ihre Herzen nichts merken können. 19 Er kommt nicht zur Einsicht; keine Vernunft und kein Verstand ist da, dass er dächte: Ich habe die eine Hälfte mit Feuer verbrannt und habe auf den Kohlen Brot

gebacken und Fleisch gebraten und gegessen, und sollte die andere Hälfte zum Götzen machen und sollte knien vor einem Klotz? 20 Wer Asche hütet, den hat sein Herz getäuscht und betört, sodass er sein Leben nicht erretten und nicht zu sich sagen wird: Ist das nicht Trug, woran meine Rechte sich hält?

Deuterocesaja: Von diesem Teil des Jesaja-Buches wird angenommen, dass er in der Zeit des Babylonischen Exils um 539 v.Chr. entstand, da mehrfach der persische Kaiser Kyros II genannt wird. Wahrscheinlich gehörte der Verfasser zu einer Prophetenschule in der Tradition des Jesaja. Deshalb waren seine Sprüche in das Jesaja-Buch eingefügt worden. Die Bezeichnung Deuterocesaja (= Zweiter Jesaja) ist ein Behelfsname, weil der tatsächliche Name nicht bekannt ist.

Das Böse in der Welt und die Ordnung im Kopf Abschnitt aus einem Text von Eckhard Nordhofen

Diesem Rätsel stellt sich die monotheistische Theologie und die Philosophie, die zu dieser passt. Um die Weggabel, vor der wir hier stehen, noch einmal deutlich zu kennzeichnen: Ungerechtigkeit, Leid, Schmerz, Angst und Grauen, kurz die Übel unseres Lebens, sind eine Tatsache. Diese Tatsache wird nicht durch eine Theorie aus der Welt geschafft, nach welcher diese Übel notwendig zur Wirklichkeit gehören und somit einen Sinn haben. Diese Sinnzuweisung für das Übel stellt eine theoretische Beruhigung dar, eine Entspannung, die das Leid zwar nicht beseitigt, auch nur in Maßen trösten kann, die aber die Ordnung im Kopf wieder herstellt. Diese Ordnung im Kopf, so schön und reizvoll sie sein mag, hat einen entscheidenden Nachteil: Sie hat keine Entsprechung in der Realität.

Das monotheistische Denken bringt dieses Nichtverstehbare, dieses ganz Andere zunächst positiv zur Geltung. Sein Gottesbegriff ist ein Produkt der biblischen Aufklärung, die das alte Israel aus seinem religiösen Umfeld herauskatapultiert. Der Ägyptologe Jan Assmann hat in seinem Buch Moses der Ägypter (1998) von der „mosaischen Entgegensetzung“ gesprochen. In der alten Welt gab es – so Assmann – im Grunde nur eine Grundreligion, die in vielen Dialekten in der alten Ökumene um das Mittelmeer herum existierte. Es war die Religion der vielen Gottheiten, die alle für ein bestimmtes Interesse der Menschen in Anspruch genommen werden konnten. Jedem menschlichen Interesse entsprach eine himmlische Adresse. Aphrodite ist gut für die Liebe, Hermes für die Diebe, und wer eine gefährvolle Seereise antritt, kann dem Poseidon ein Opfer bringen. Mit Gebeten und Opfern etablieren die polytheistischen Religionen, eine Wechselwirtschaft zwischen Göttern und Menschen, die sich auf diese Weise Erleichterung und Trost verschaffen können. Offenbar sind wir Menschen so gestrickt, dass wir an den Grenzen unserer Kräfte, dort wo wir nichts mehr machen können, nicht aufgeben. Der Mensch mit seinem Wunsch nach Beherrschung der Natur gibt sich mit der Machbarkeitsgrenze nicht zufrieden. Überhaupt ist Homo sapiens sapiens damit begabt, Wirklichkeiten im Kopf herzustellen, die es „nicht gibt“. Oft genug gelingt es ihm, das, was er zunächst nur erträumt hat, in die Tat umzusetzen und in die Wirklichkeit zu überführen. Seit ca. 100 Jahren kann der Mensch fliegen. Geträumt hatte er es, wie uns der Mythos von Dädalus und Ikarus belegt, wohl schon immer. Dass er mit der Welt, wie sie ist, nicht einverstanden ist, macht ihn kreativ. Das Sein wird für ihn zur Wirklichkeit, wo er wirken und werken kann. In der Sattelzeit, das heißt in einer Umbruchphase, in der zwei Systeme parallel existieren, bricht nun, sowohl im alten Griechenland wie auch im alten Israel, die Kritik an den Göttern durch. Wir nennen das seit einiger Zeit „vorsokratische beziehungsweise biblische Aufklärung“. Xenophanes und andere Vorsokratiker durchschauen die menschliche Neigung, sich Götter zu machen, die damit zu Scheingebilden werden.